

8. Sonntag n. Trinitatis

Friedrich Rückert dichtete:

„Du meine Seele, du mein Herz, / Du meine Wonn, o du mein Schmerz,
Du meine Welt, in der ich lebe, / Mein Himmel du, darein ich schwebe,
Du bist die Ruh, du bist der Frieden, / Du bist der Himmel mir beschieden. ...
Daß du mich liebst, macht mich mir wert, / Dein Blick hat mich vor mir verklärt ... Du hebst mich
liebend über mich, / Mein guter Geist, mein bessres Ich!“

Das klingt nach: Ohne Dich ist alles nichts! Durch dich ist alles möglich!

Oder wie im Evangelium eben:

Du bist das Salz der Erde!

Du bist das Licht der Welt!

Durch dich wird die Welt hell, hat das Leben Geschmack und Kraft.

Ohne Salz und ohne Licht will und kann keiner leben. Was für eine Liebeserklärung!

Ein Mensch macht sie einem anderen. Gott uns.

Mehr braucht es nicht...

Aber Liebende sehnen sich nach Bestätigung, nach Antwort. Liebe will sich verströmen. Sie ist kein Besitz, der wie ein Schmuckstück glänzend und kostbar bleibt. Auch ungetragen. Im Gegenteil: sie ist eine Kraft, die Früchte tragen und die Zukunft ausleuchten will. Sie treibt uns vor sich her. Friedrich Rückert endet:

„Du hebst mich liebend über mich, / Mein guter Geist, mein bessres Ich!“

Eine Welt, in der Menschen lieben, muss doch eine bessere werden! So viel Liebe kann doch nicht folgenlos bleiben!

Darum heißt es an diesem Sonntag auch:

Lebt wie Geliebte! Lebt als Kinder des Lichts! Lebt und sorgt dafür, dass Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit die Welt erfüllen, lasst leuchten!!!

Das muss die Welt doch merken: jede, jeder von uns ein Kind der Liebe!

Und wie gut das tut - umgeben von Liebe zu sein!

Dann wenn wir uns elend und mutterseelenallein fühlen.

Dann, wenn das Gebälk wackelt und das Haus nicht mehr sicher steht, wenn wir verunsichert sind durch das, was geschieht, wenn wir uns und unser Tun infragegestellt erleben. Es tut gut, sich ein bisschen besser angesehen zu wissen als wir selbst uns finden. Das tröstet uns auch über uns selbst. Liebe ist ja keine Augenwischerei sondern Ermutigung.

Aber da kommt Paulus.

Einer, der so sehr dafür gearbeitet hat, alles richtig zu machen und der so mächtig zwischen Selbstliebe und Selbsthass hin- und herschwankt. Einer, der unglaubliche Worte - das Hohelied - für die Liebe gefunden hat, der Liebe denken können will. Einer, der seine eigene Liebesbedürftigkeit verbirgt und sich doch so sehr wünscht, dass Menschen so als Geliebte miteinander leben, wie es Gott gefällt.

Einer, der so radikal denkt, dass Enttäuschung vorprogrammiert ist.

Paulus sieht Gottes geliebte Kinder, die Licht der Welt und Salz der Erde sein sollen.

Und er kann sie sich nicht schönsehen. Also schreibt er:

„Ihr wisst offenbar nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Täuscht euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener noch Ehebrecher noch Lustknaben noch Knabenschänder noch Diebe noch Habgierige noch Trunkenbolde noch Lästler noch Räuber werden das Reich Gottes ererben.“

Das ist wahrlich kein verliebter Blick, auch kein liebevoller.

Paulus sieht Menschen, die ihr Herz an Anderes gehängt haben als an Gott; er sieht solche, die ihre Beziehungen und andere Menschen mit ihrem Begehren zerstören, die kein Maß kennen und keine Grenze. Man könnte sich rausreden und sagen: er sieht die antike Gesellschaft - aber uns schwant: Er würde nicht groß anders klingen, wenn er uns vor Augen hätte: Auch wir leben auf Kosten anderer und unser Reichtum hat seinen - bedenklichen - Preis. Auch wir spotten und lästern, reden böse, missbrauchen Macht und Vertrauen. Wir begehren, was uns nicht zusteht. Wir sind mithin keine geeigneten Bewohnerinnen des Reiches Gottes.

Wenn die Welt durch uns heller und charakturvoller werden soll, wird es noch lange fad und schummrig bleiben. Das weiß Paulus. Aber er ist ein Kämpfer, ein unermüdlicher Überzeugungstäter, einer der weiter sieht. Darum braucht und will er ein „aber“.

Aber: so müsste es nicht sein!

Aber: Ihr habt ganz andere Voraussetzungen

Aber ihr seid doch „reingewaschen, geheiligt und gerecht!“ So schreibt er.

Denn das ist der Kern unseres Glaubens und das Herzstück der paulinischen Theologie: Gott sieht nicht die, die wir sind, sondern die die wir sein sollen. Er liebt uns. Noch einmal Friedrich Rückert: „Daß du mich liebst, macht mich mir wert...“ und das heißt doch: wir dürfen durch Gottes Augen auf uns in warmem Licht sehen und uns neu begreifen. Gott schenkt uns Würde und Freiheit! Er hält uns noch immer und trotz allem für brauchbar, Licht der Welt und der Erde zu sein - segensreich für das hier und jetzt.

Wohlgemerkt! Das schreibt derselbe Paulus, der sich von Dieben und anderen fragwürdigen Figuren umgeben sieht. Das schreibt der Mann, der mit ganzer Seele und aller seiner Kraft gedacht hat, dass strengste Gesetze helfen, in der Spur zu bleiben und dabei gescheitert ist. Das schreibt der, der bis zum Zusammenbruch versucht hat, ein guter Mensch zu sein und dann gemerkt hat: er kann mit Menschen- und Engelszungen reden, aber er hat die Liebe nicht.

Erst musste er sich zu dem bekennen, der die Gescheiterten, in Not geratenen, Kranken und Kraftlosen besonders liebte: Jesus Christus

Der Glaube an ihn hilft ihm, den Missmut und Frust, den Eifer und Zorn loszuwerden.

Dieser Glaube hilft ihm, barmherzig zu sein mit Anderen und mit sich selbst.

Dieser Glaube hilft ihm, Frieden damit zu schließen, wie Menschen nun mal sind und trotzdem nicht aufzugeben.

So versucht er es noch einmal anders und zeigt nicht mehr mit dem Finger auf andere. Er verzichtet auf das moralinsaure Urteil und sich die Selbstüberhebung. Er versucht nicht gerechter als der rechtfertigende Gott zu sein. Jetzt sagt er: versucht es inmitten dieser verrückten, verführerischen, inkonsequenten, korrupten, zerstörerischen, herrlichen Welt so: Sagt Euch: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.“

Ja, es geht Vieles. Es ist nicht verboten von dieser Welt zu sein und sich an dem zu freuen, zu genießen, was das Leben uns schenkt. Aber: lass dich nicht beherrschen! Und weil es alles mit dem Leben hier und jetzt zu tun hat, darum merkt ihr ob das gelingt an eurem eigenen Leib.

„Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist.“

Seid gut zu Euch selbst. Glaubte nicht, der Leib sei nicht wichtig, sondern nur mühselige Zutat, in jämmerlichem Zustand, mehr Last als Freude und ohnehin stets im Rückbau begriffen.

Unser Körper macht uns wirklich! Wir sind nicht nur Gottes gute Ideen, sondern seine sehr echten geliebten Menschen.

Wir sind Licht und Salz, füreinander und für die Welt. Denn:

„Daß du mich liebst, macht mich mir wert, / Dein Blick hat mich vor mir verklärt...Du hebst mich liebend über mich, / Mein guter Geist, mein bessres Ich!“